

Johannes Haider (1954 – 2014)

Text: Eva Maltrovsky

Johannes Haider wäre heuer 70 Jahre alt geworden, gleichzeitig jährt sich sein Todestag zum 10. Mal.

Kompromisslosigkeit, der unbedingte Drang zum künstlerischen Tun prägen Johannes Haiders Radierungen, Mischtechniken und Ölbilder. Der Widerstand der Kupferplatte wird zur Metapher für die prinzipielle Suche nach Herausforderung.

Die Ölbilder verweisen auf die Materialität: immer wieder scheint die rohe Leinwand durch, wird Farbe lasierend oder dick pastos aufgetragen, frisst sich das Öl in die Leinwand.

Die das Atelier von Johannes Haiders umgebende Natur wie Gräser, Bäume, die „wilde Rose“ oder Heckenrosen und Reben sind Impulsgeber für die Motive, wobei es nicht ums Abbilden geht, sondern um das Abarbeiten auf der Leinwand und der Kupferplatte. Die Strukturen werden wesentlich: die Biegsamkeit und das Wuchernde, die Kahlheit und die Üppigkeit, Verletzungen, Hindernisse und die windige Weite.

Johannes Haider beherrschte alle Spielarten der Radiertechniken souverän, sei es die Technik der Strichätzung, Direktätzung, der Aquatinta oder der Kaltnadel. So gelang es ihm, zarte, duftige Flächen und kraftvoll-expressive Passagen zu gestalten.

Bei den wuchernden Ranken der wilden Rose spielt auch das Thema Verletzung durch deren Stacheln eine Rolle, andererseits aber auch wieder der Duft und die Schönheit der Blüten. Es gibt eine Analogie zur Arbeit mit der Kupferplatte, weil der durch die Kaltnadel aufgerissene Grat des Kupfers beim Arbeiten zu Verletzungen führen kann, natürlich auch die Säure, die zum Ätzen verwendet wird.

Im Zusammenhang mit dem Bearbeitungsprozess der Kupferplatten hat sich auch gemeinsam mit dem Drehorgelspieler Ralph Daeschler die Idee zur Performance „Metallgeschrei“ entwickelt. Das Bearbeiten erzeugt Geräusche, das Aufsetzen und Kratzen des Griffels am Metall, rhythmische Bewegungen beim Ziehen der nebeneinandergesetzten Striche, kreisende Gesten, das metallische Knallen der sich biegender Kupferplatte, das Reiben an Gegenständen oder am Untergrund. Das skurrile Zusammenspiel eines traditionsbehafteten, volkstümlichen Instruments, betätigt von einem Drehorgelvirtuosen und dem avantgardistischen Aktionismus mit vollem Körpereinsatz – Verletzungsgefahr eingeschlossen – verhalf zu internationalen Auftritten, z.B. in Thun (S), Ulm und München (D), Schwaz in Tirol (Ö)

Später wurde die Platte im Atelier weitergestaltet und es sind daraus auch Drucke entstanden.

Johannes Haider arbeitete in einigen Serien auch in der Technik der „verlorenen Platte“ wie bei einem seiner Hauptwerke: Die zwölfteilige Radierung „die wilde Rose überzieht das Hügelland“ im Format 200 cm x 100 cm entstand auf drei Kupferplatten (aufgesplittet in Rot, Schwarz, Silber) in der Auflage von 12 + III, die den fortschreitenden Prozess der Bearbeitung dokumentieren und die einzelnen Zustände wiedergeben, die sich in den verschiedenen Bearbeitungsstadien durch die zunehmende Verdichtung der Linien zeigen.

Der Strich spielt bei Johannes Haider seit langem eine wichtige Rolle. Während früher sowohl in Zeichnungen als auch in der Druckgrafik kurze, parallel nebeneinandergesetzte Strichzeilen aneinandergesetzt werden, die ganze Blätter geordnet füllen, nur durch die Lebendigkeit der Handschrift variiert, werden in den letzten Jahren die Striche ruppiger,

wilder, auslandender, geraten zunehmend vom Meditativen zum Expressiven. Die vor 2000 breite Farbpalette reduziert sich in der Druckgrafik auf Schwarz, Rot, Blau.

Neben dem druckgrafischen Werk entstehen aber auch die „Gräser“, Zeichnungen in Mischtechnik, ebenfalls auf Büttenkarton gearbeitet, in denen vor allem Grüntöne dominieren, die von Blau, Rot, Gelb begleitet werden. Obwohl der optische Bildaufbau immer an der Unterkante des Bildträgers ansetzt und keine perspektivischen Verkürzungen und Verläufe vornimmt, es ein eindeutiges Oben und Unten gibt und somit eine simple Aufteilung der Fläche vorgenommen wird, entsteht innerhalb der gestalteten Buntstiftpartien Raum und Tiefe.

Johannes Haider setzt Farbstifte ein. Eine Ölspur, Linien in Ölfarbe und Grafitstift, der sich in die Grundierung gräbt, lassen erhabene Oberflächen entstehen. Sowohl durch den Aufbau der Farbe, als auch durch die verwendeten Materialien erhalten die Arbeiten Tiefe und Struktur.

Die Bildtitel haben etwas ähnlich Eigenwillig-Sperriges wie die Motive: Es handelt sich um einfache Aussagesätze, Subjekt – Prädikat – Ortsergänzung, manchmal noch ein zusätzliches Objekt. Die Präpositionen werden mit dem Artikel nicht zusammengezogen, keine Artikel wegen der Eleganz der Sprache weggelassen. Ein einfacher Sachverhalt wird konstatiert, der keine weiteren Assoziationen evoziert. Aus der Sicht der Sprechakttheorien nach Searle ein illokutionärer Akt des Assertiven. Der Sprecher stellt etwas als der Fall seiend dar. Es geht auch nicht um semantische Implikationen, sondern um die Grafik, das Malen an sich, die sich anhand gewisser Techniken, Gegenstände, geometrischen Aufteilungen abarbeitet.

Johannes Haider (* 21.10.1954 in Eisenstadt – + 24.9.2014) studierte an der Universität für Angewandte Kunst bei Bazon Brock und Peter Weibel, wo er auch lernte, konzeptuell zu denken und traditionelle Herangehensweisen zu hinterfragen. Dennoch stand bei ihm das Machen, das Ausloten des Materials und der Technik im Vordergrund und er ließ sich auf handwerkliche Herausforderungen ein. Gerade dieser Bereich wird zunehmend wieder mehr geschätzt. Richard Sennet hebt das auch in seinem Buch „Craft“ hervor.

Er gründete 1991 die NN-fabrik, mit großartigen technische Möglichkeiten z B. auch mit einer Radierpresse, die das Motivformat 100 x 200 cm drucken kann. Er war vom ehemaligen Leiter der Albertina und Experten für Druckgrafik, Walter Koschatzky, sehr geschätzt.

Johannes Haiders Arbeiten sind in privaten und öffentlichen Sammlungen vor allem in Österreich, Deutschland und der Schweiz vertreten.

Bund und Land in Österreich, Glockerstiftung Tirol, Stiftung Grafische Sammlung Lenhardt in Kaiserslautern (D), Grafische Sammlung Kunsthaus Grenchen (S), Grafische Sammlung Merckle, Blaubeuren (D), Manuspresse Stuttgart (D)